

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– September 2026 –

Winkeljohann, Peter: Unheilbare Wunden? Überlegungen zu Versöhnung im Kontext von Missbrauch in der Katholischen Kirche. Würzburg: Echter 2025. 510 S. (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 61), brosch. € 54,00 ISBN: 978-3-429-06800-4

Versöhnung gehört zu den christlichen Grundbegriffen, in denen sich die Botschaft Jesu Christi verdichtet ausdrückt. Ein christliches Leben ist demnach eine versöhnte Existenz, die auf empfangener und geschenkter Vergebung baut. Was einerseits eine gottgeschenkte Gabe und Möglichkeit ist, wird aber andererseits nicht selten zum Imperativ erklärt: Du sollst stets und jedem vergeben und Versöhnung suchen. Im Zuge der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche ist jedoch deutlich geworden, wie ein solcher Imperativ das Leid der Betroffenen vermehrt hat, indem ihnen die Last der Verantwortung zur Vergebung aufgebürdet wurde. Zudem hat er nicht selten verhindert, Missbrauchsfälle aufzudecken, Täter zu bestrafen und Opfer zu schützen – denn statt auf Transparenz und Gerechtigkeit zu pochen, wurde die Antwort auf das begangene Unrecht in der bedingungslosen Vergebung und Versöhnungsbereitschaft der Opfer gesehen. Dadurch ist jedoch der christliche Diskurs über Versöhnung selbst in Misskredit geraten. Kann man überhaupt über Versöhnung im Kontext von Missbrauch sprechen, ohne den Opfern weitere Verletzungen zuzufügen? Dieser Frage liegt jedoch eine tiefere zugrunde: Wie lässt sich überhaupt Versöhnung christlich und human verstehen?

Diesen Fragen stellt sich *Peter Winkeljohann* in seiner unter der Leitung von Jan-Heiner Tück an der Universität Wien verfassten Diss., die in leicht überarbeiteter Fassung vorliegt. Das Buch ist in fünf Kap. gegliedert. Nach einer kurzen Einleitung wird im ersten Kap. der sexuelle Missbrauch allgemein beleuchtet (27–80). Das zweite Kap. behandelt Missbrauch im Bereich der katholischen Kirche (81–143). Hier kommt die Problematik des spirituellen Missbrauchs zur Sprache, der im kirchlichen Kontext sexuelle Übergriffe ermöglicht und begleitet. Wenn Kleriker als Täter ihre geistliche Vertrauens- und Autoritätsposition missbrauchen, fügen sie ihren Opfern zusätzliches Leid hinzu, indem sie deren Glauben und Kirchengemeinschaft beschädigen oder ganz zerstören. Das darauffolgende Kap. klärt die Begriffe Vergebung und Versöhnung (145–284). Behutsam, theologisch redlich und psychologisch sensibel wird zuerst über den Gegenstand, die Voraussetzungen und den Prozess der Vergebung nachgedacht, um anschließend den Weg von der Vergebung zur Versöhnung nachzuzeichnen. Dabei werden verschiedene Aspekte ausgearbeitet, etwa dass eine unreflektierte, „allzu bereitwillige Neigung zur Verzeihung“ (220, vgl. 250) ein Zeichen mangelnder Selbstachtung sein kann, oder dass eine Versöhnung mit Gott problematisch werden kann, wenn sie an den Opfern vorbeigeht (265, 269). Im nächsten Kap. werden die gewonnenen Erkenntnisse im Kontext von

Missbrauch angewendet (285–369). Der Vf. beginnt mit drei Zeugnissen Betroffener, die berichten, ob eine Versöhnung mit dem Täter möglich, unmöglich oder nicht gewünscht war. Die Frage nach den Gründen für die Schwierigkeit von Vergebung und Versöhnung im Kontext kirchlichen Missbrauchs beantwortet der Vf. mit dem häufigen Mangel an Einsicht und Reue auf Seiten der Täter sowie mit der Tiefe der seelischen, psychischen und körperlichen Verletzungen bei den Betroffenen, die einen Versöhnungsprozess erheblich erschweren. Der Vf. resümiert, dass eine Versöhnung möglich, aber schwer ist und eher eine Ausnahme darstellt. Gleichzeitig erschließt er vorsichtig einen eschatologischen Hoffnungshorizont. Dieser Hoffnung ist das letzte Kap. „Versöhnung jenseits der Geschichte?“ gewidmet (371–450). Es sei betont, dass es sich dabei keineswegs um billige Vertröstung oder Jenseitsprojektionen handelt. Vielmehr wird die Tragfähigkeit eschatologischer Aussagen am Maßstab der Versöhnung geprüft und gezeigt, dass manche theologischen Entwürfe zu kurz gedacht sind, um den Betroffenen eine wahre Perspektive auf ersehntes Heil durch Versöhnung zu schenken. Das geschieht dort, wo die Identität der Täter ausgelöscht, die Freiheit aufgehoben und die Versöhnung letztendlich gedanklich erzwungen wird. Zugleich bleibt aber die Hoffnung auf einen gerechten und barmherzigen Gott, der am Ende der Zeit die menschliche Freiheit dazu befähigt, mit unverkürzter Versöhnung auf die durch unermessliches Leid gezeichnete Geschichte zu antworten. Der Versuch, das endgültige Heil zu denken, erscheint dabei als Versuch, eine wahre Menschlichkeit zu entwerfen, die aus Gottes Kraft schon in dieser gebrochenen Gegenwart ihren Anfang nehmen kann und soll. Abschließend unterstreicht der Vf., dass der eschatologische Ausblick weder von Verantwortung in dieser Welt noch von Bemühungen um eine für alle sichere Kirche dispensiert. Dem Vf. ist bewusst, dass nicht alle die christliche Hoffnung teilen werden. „Vielleicht kann sie aber für einige Betroffene (und Täter?) eine Perspektive sein, die ihre Perspektivlosigkeit aufbricht – ein Hoffnungsschimmer, der ihnen Trost und Zuversicht spendet und ihre Situation auf diese Weise schon jetzt ein wenig erträglicher werden lässt“ (452), schreibt er abschließend.

Der Vf. legt damit ein theologisch sorgfältig argumentierendes und pastoral sensibles Werk vor. Die Studie besitzt aufgrund ihres Umfangs und ihrer theologischen Gründlichkeit Pioniercharakter und bietet wichtige Impulse für die systematische und praktische Theologie im Umgang mit diesem Themenfeld. Zugleich führt sie die grundlegende Debatte um Sinn, Angemessenheit und mögliche Grenzen von Versöhnung – auch in ihrer eschatologischen Dimension – weiter, wie sie im Blick auf die Schoah geführt worden ist. Nach der anregenden und nicht selten auch berührenden Lektüre bin ich überzeugt, dass es dem Vf. gelungen ist, eine genuine Theologie der Versöhnung im Angesicht der Missbrauchsoffer zu schreiben. Dem Werk ist eine breite Rezeption zu wünschen, insbes. im Kontext der Debatten um die Folgen des Missbrauchs in der Kirche sowie um eine glaubwürdige und hoffnungsspendende Eschatologie.

Über den Autor:

Lukasz Strzyż-Steinert, Dr., Dozent an der Päpstlichen Theologischen Fakultät Teresianum in Rom (strzyz@teresianum.net)